

FULDAER STUDIEN

SCHRIFTENREIHE DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT FULDA

# FULDAER STUDIEN

SCHRIFTENREIHE DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

IM AUFTRAG DER FAKULTÄT HERAUSGEGEBEN VON BERND WILLMES  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT JÖRG DISSE UND MARKUS TOMBERG

---

21

---

»DARUM, IHR HIRTEN, HÖRT DAS WORT DES HERRN«  
(EZ 34,7.9)

HERAUSGEGEBEN VON  
CHRISTOPH GREGOR MÜLLER UND MATTHIAS HELMER

»DARUM, IHR HIRTEN,  
HÖRT DAS WORT DES HERRN«  
(EZ 34,7.9)

STUDIEN ZU PROPHETISCHEN UND  
WEISHEITLICHEN TEXTEN

HERAUSGEGEBEN VON  
CHRISTOPH GREGOR MÜLLER UND  
MATTHIAS HELMER

UNTER MITARBEIT VON  
KARINA BARCZYK

FESTSCHRIFT FÜR  
BERND WILLMES  
ZUM 65. GEBURTSTAG

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: SatzWeise GmbH, Trier  
Herstellung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37722-8

## VORWORT

Am 30. Juli 2017 wird Professor Dr. Dr. Bernd Willmes (Fulda) sein 65. Lebensjahr vollenden. Zu diesem Festtag wird ihm die hier vorgelegte, von Kolleginnen, Kollegen, Schülern und Freunden erarbeitete Festschrift überreicht. Ein bunter Kreis von Wissenschaftlern, die Bernd Willmes menschlich, kollegial und wissenschaftlich verbunden sind, möchte auf diese Weise sein Lebenswerk ehren und ihm für alle Weggemeinschaft danken.

Die Publikation erfolgt in der Reihe »Fuldaer Studien«, zu deren Herausgeberkreis Bernd Willmes seit Jahren gehört. In seinem wissenschaftlichen Arbeiten hat sich der Jubilar wiederholt mit Texten und Themen aus den Bereichen der prophetischen und der weisheitlichen Literatur beschäftigt. Aus diesem Grund haben wir ein Wort aus dem Buch des Propheten Ezechiel, dem sich Bernd Willmes seit den Tagen seiner Dissertation ausführlich gewidmet hat, als Überschrift gewählt: »Darum, ihr Hirten, hört das Wort des Herrn« (Ez 34,7.9). Diese Festgabe versammelt vor allem Beiträge, die unmittelbar bzw. im weiteren Sinn die Propheten oder die Weisheitsbücher des Alten Testaments betreffen. Zu den alttestamentlichen und neutestamentlichen Studien, die in diesem Band Aufnahme gefunden haben, treten auch historische, moraltheologische und theologisch-praktische Beiträge, die sich mit Fragen der Rezeption prophetischer und weisheitlicher Texte beschäftigen.

Zur Realisierung dieses Bandes hat in besonderer Weise mein Assistent AR Dr. Matthias Helmer beigetragen, der mir in geduldiger und sorgfältiger Redaktionsarbeit zur Seite gestanden hat, um die Beiträge dem Format dieser Reihe anzupassen. Als exegetischer Gesprächspartner hat er wichtige und konstruktive Anregungen vermittelt. Herrn Helmer und unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Dipl. Theol. Karina Barczyk, die sich immer wieder der Mühe des Korrekturlesens unterzogen und uns beharrlich ermutigt hat, möchte ich von Herzen danken. Zu danken ist auch Herrn Dr. Stephan Weber aus dem Hause Herder, der in konstruktiver Begleitung das Erscheinen dieser Festschrift ermöglicht hat.

Der vorgelegte Band lädt ein, dem faszinierenden und komplexen Reichtum biblischer Texte und ihren vielfältigen »Aufnahmen« nachzuspüren. Wir – die Autoren – möchten auf diese Weise das exegetische Lebenswerk von Prof. Dr. Dr. Bernd Willmes, meinem wiederholten Vorgänger im Amt des Rektors der Theologischen Fakultät Fulda, ehren. Die Festschrift soll ein Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit sein und unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Auf vielfältige Weise hat Bernd Willmes als Mensch, Priester, Freund und akademischer Lehrer Menschen ermutigt, gefördert und begleitet.

Im Namen aller Mitwirkenden gratuliere ich dem Jubilar zu seinem 65. Geburtstag und wünsche ihm Gesundheit und Kraft, die Forschung und die Verkündigung des Wortes Gottes weiterhin mit seiner Gelehrsamkeit und seinem, ihn besonders kennzeichnenden Humor zu bereichern.

Fulda, im Juli 2017

Christoph Gregor Müller, Fulda

## INHALT

### Grußworte

<i>Bischof Heinz Josef Algermissen</i> . . . . .	1
<i>Weibbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez</i> . . . . .	3

### ALTTESTAMENTLICHE BEITRÄGE

Elischa und die Schunemiterin (2 Kön 4,8–37). Größe und Grenzen eines Gottesmannes . . . . .	7
<i>Georg Hentschel (Erfurt)</i>	
Stimmen und Musik aus der Ferne als Stilmittel an Wendepunkten der israelitischen Geschichte . . . . .	24
<i>Isaac Kalimi (Mainz)</i>	
»Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein großes Licht« (Jes 9,1). Zum historischen Hintergrund einer messianischen Prophetie . . . . .	36
<i>Erasmus Gaß (Trier)</i>	
Lilit – eine Dämonin im Jesajabuch? . . . . .	59
<i>Karina Barczyk (Fulda/Bergatreute)</i>	
Der Gott des Gottesknechts in Jes 52,13–53,12 . . . . .	73
<i>Hubert Irsigler (Ebringen/Freiburg i. Br.)</i>	
Jeremias Verkündigung in ihrer Einheit. Elemente des Zusammenhangs . . . .	97
<i>Werner H. Schmidt (Meckenbeim)</i>	
»Da sah ich: Und siehe ...«. Die syntaktischen Strukturen der Visionsszenen in Ezechiel 8,1–17 . . . . .	114
<i>Theodor Seidl (Würzburg)</i>	
Der »Rest Edoms und aller Völker« in Am 9,12: gewaltsame Unterwerfung oder friedliche Konvivenz? . . . . .	129
<i>Rainer Kessler (Marburg)</i>	

Ist Micha der Amos des Südreiches? – Beobachtungen zum Verhältnis von Mi 2 und 3 zur Amosschrift . . . . .	142
<i>Burkard Maria Zapff (Eichstätt)</i>	
Ironie im Ijob-Buch . . . . .	156
<i>Stephan Lauber (Marburg)</i>	
Prophetie, Weisheit oder ...? Die Wurzeln der Apokalyptik . . . . .	174
<i>Klaus Dorn (Marburg)</i>	
Göttliche Weisheit und wahre Freundschaft . . . . .	191
<i>Ludwig Schick (Erzbischof von Bamberg)</i>	
»Die Bedrängnis meines Herzens haben groß gemacht (Ps 25,17) die Frevler Fuldas« (XVIII,1) – Die theologische Deutung des Pogroms an den Fuldaer Juden im Jahr 1235 im Erinnerungsraum von <i>Qinah</i> und <i>Selicha</i> . . . . .	199
<i>Kathrin Gies (Essen/Duisburg)</i>	

#### NEUTESTAMENTLICHE BEITRÄGE

Beredtes Schweigen – zur Fähigkeit von Propheten, (auch) schweigen zu können . . . . .	223
<i>Christoph Gregor Müller (Fulda/Hilders)</i>	
Ist es denn geschrieben? Die Verwendung von Jes 29,14 <sup>LXX</sup> durch Paulus (1 Kor 1,19) und ihre kreuzestheologische Deutung – eine kritische Sichtung intertextueller Lesarten . . . . .	238
<i>Friederike Eichhorn-Remmel (Fulda)</i>	

#### WIRKUNGSGESCHICHTLICHE BEITRÄGE

»Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein« (Apg 2,17). Zum prophetischen Amt der Kirche . . . . .	257
<i>Gregor Predel (Fulda)</i>	
Propheten waren in jenen Tagen selten. Prophetie gegen kirchliches Beharrungsvermögen? . . . . .	271
<i>Richard Hartmann (Fulda)</i>	
Alttestamentliche Prophetie und Weisheit in der Liturgie. Zur Verwendung der Propheten- und Weisheitsliteratur in den Lesungen der Sonntagsmesse . . . . .	293
<i>Cornelius Roth (Fulda)</i>	



Zum Beispiel Propheten. Überlegungen zum Profil der Fachdidaktik des religiösen Lernens . . . . .	309
<i>Markus Tomberg (Fulda)</i>	
»I'm trying real hard to be the shepherd« – Das Wunder von <i>Pulp Fiction</i> , die Bekehrung eines Killers und Ez 25,17 . . . .	320
<i>Matthias Helmer (Fulda)</i>	
Spezifika des weisheitlichen Ethos und deren Relevanz für die Moralthologie	341
<i>Gerhard Stanke (Fulda)</i>	
»Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist!« (Ps 19,13). Moralthologische Spurensuche zu Scheitern und Vergebung im Schatten von Kain und Abel . . . . .	357
<i>Peter Schallenberg (Paderborn)</i>	
Freude über die Vergebung. Psalm 32 (31) im Gebrauch der römischen Liturgie	371
<i>Jürgen Bärsch (Eichstätt-Ingolstadt)</i>	
Der Herr ist König. Zur gottesdienstlichen Rezeption von Psalm 97 . . . . .	390
<i>Winfried Haunerland (München)</i>	
»Vetustissimus et pene inutilis liber«. Ein neues Fragment eines Jesaja-Kommentars des Hieronymus aus Fulda . . . . .	405
<i>Alessandra Sorbello Staub/Johannes Staub (Fulda/München)</i>	
»Schriftgelehrtheit« an der Universität Fulda (1734–1805) . . . . .	414
<i>Berthold Jäger (Fulda)</i>	
Domdechant Karl Alexander Leimbach und die Anfänge einer eigenständigen Professur für das Alte Testament in Fulda . . . . .	442
<i>Werner Kathrein (Fulda)</i>	
Sehnsucht nach Gott als Sehnsucht nach Weisheit. Über die spiritualistische Tendenz in der augustinischen Anthropologie . . . .	454
<i>Jörg Disse (Fulda)</i>	
Sprache als Signatur der Schöpfung. Phänomenologie der Sprache bei M. Heidegger und E. Lévinas als Weg einer philosophischen Schöpfungshermeneutik . . . . .	465
<i>Daniel Rimmel (Frankfurt a. M.)</i>	



GRUßWORT VON  
BISCHOF HEINZ JOSEF ALGERMISSEN

»Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben [...]« (Koh 12,12) heißt es am Ende des Buches Kohelet, das zur alttestamentlichen Weisheitsliteratur zählt und von Herrn Prof. Dr. Dr. Bernd Willmes, dem diese Festschrift anlässlich seiner Emeritierung gewidmet ist, sehr geschätzt wird.

Wer Bernd Willmes als Dozent oder als Gesprächspartner erlebt, kann immer wieder den Eindruck gewinnen, dass er es mit einem belesenen und an den vielfältigen Diskussionen der Theologie interessierten Menschen zu tun hat. Seit dem Sommersemester 1991 hat Herr Prof. Dr. Dr. Bernd Willmes als Lehrstuhlinhaber für Alttestamentliche Exegese, alttestamentliche Einleitungswissenschaft und biblisch-semitische Sprachen an unserer Theologischen Fakultät Fulda viel von seinem Wissen und seinem Nachdenken über Gottes Wort an Generationen von Studierenden in Fulda und Marburg weitergegeben. Dabei ist er ihnen nicht nur akademischer Lehrer, sondern stets auch menschlicher Begleiter auf ihrem Lebensweg gewesen.

Insgesamt acht Jahre lang hat Bernd Willmes als Rektor dazu beigetragen, die Belange der Theologischen Fakultät nach außen zu vertreten, und dabei im Hintergrund so mancher Frage zu einer Lösung verholfen.

Über seine Tätigkeit an der Theologischen Fakultät Fulda und am Katholisch-Theologischen Seminar in Marburg hinaus ist er jederzeit bereit, im priesterlichen Dienst im Bistum Fulda mitzuwirken und steht zur regelmäßigen Mitarbeit oder zur kurzfristigen Aushilfe in den Pfarreien zur Verfügung. In seinen Predigten zeigt sich immer wieder, dass die Propheten für ihn nicht nur ein Forschungsinteresse als Professor darstellen, sondern dass er selbst auch ein wacher und kritischer Beobachter der Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft ist.

Die Beiträge dieser Festschrift würdigen das langjährige Wirken von Herrn Prof. Dr. Dr. Bernd Willmes an der Theologischen Fakultät Fulda, für das ich außerordentlich dankbar bin.

Ich wünsche dieser Festschrift viele interessierte Leser; vor allem aber wünsche ich Bernd Willmes, dass er auch nach seiner Emeritierung viel Freude an seiner umfangreichen Bibliothek und am Nachdenken über das Wort Gottes findet und weiterhin als kluger und belesener Wegbegleiter für viele Menschen da sein kann.

Fulda, im Advent 2016

+ Heinz J. Algermissen





GRUßWORT VON  
WEIHBISCHOF PROF. DR. KARLHEINZ DIEZ

Ich kann mich gut erinnern: Mit dem Sommersemester 1991 übernahm Bernd Willmes den Lehrstuhl für Exegese des Alten Testaments, Alttestamentliche Einleitungswissenschaft und Biblisch-Semitische Sprachen an der Theologischen Fakultät Fulda. Anlässlich der Eröffnungsakademie des Studienjahres 1991/92 hielt der neu eingeführte Theologieprofessor am 14. Oktober 1991 den Akademischen Vortrag; in überarbeiteter Fassung ist dieser unter dem Titel »Alttestamentliche Weisheit und Jahweglaube. Zur Vielfalt theologischer Denkstrukturen im Alten Testament« als Nummer 16 der Fuldaer Hochschulschriften (Frankfurt a. M. 1992) erschienen. Schon in der Einleitung macht der Autor deutlich, was ihn zur Themenwahl angeleitet hat, dass nämlich »der Aufweis einer Vielfalt theologischer Denkstrukturen bereits im AT vor der Verabsolutierung irgendeiner ›Theologie‹ mahnt, »die sich von Gott ein festes Bild macht, um den ›Ganz – anderen‹ auf diese Weise in den Griff zu bekommen«. Ich halte dieses Wort von Bernd Willmes für einen programmatischen Hinweis auf die Weise seines theologischen Denkens. Als ich später als Lehrstuhlinhaber für Dogmatik, Dogmengeschichte und ökumenische Theologie Kollege von Bernd Willmes geworden bin, sollten sich für uns beide an dieser gedanklichen Prämisse immer wieder engagierte, interessante und sehr fruchtbare Gespräche ergeben. Da begegneten sich der Professor für Exegese, für den die Heilige Schrift maßgebliche Maßgabe des Glaubens ist, die selber an keinem anderen Maßstab mehr gemessen werden kann (*norma normans non normata fidei*), und der Vertreter der dogmatischen Theologie, der den Gesamtzusammenhang der kirchlichen Lehre bedenkt, wie er sich quellenmäßig in Heiliger Schrift, kirchlicher Überlieferung, kirchlichem Lehramt, theologischer Reflexion und dem Glaubenszeugnis aller Gläubigen darstellt. Bernd Willmes hat immer eine solide historisch-kritische Exegese, die er für unverzichtbar erachtet, und die akribische, philologische Textanalyse mit erfahrungsbezogenen Zugängen verbunden, wie sie in dem 1993 erschienenen Dokument der Päpstlichen Bibelkommission »Die Interpretation der Bibel in der Kirche« aufgegriffen und anerkannt worden sind. In seinen Arbeiten ist Bernd Willmes immer der Didaktiker geblieben, der in sein Theologisieren die Impulse aus den Jahren seines Pädagogikstudiums (1975 bis 1979) mit den Schwerpunkten Erwachsenenbildung und Schulpädagogik weiterverfolgt hat. Auch ist seine zweite Dissertation von 1997 »Fachwissen im Schulunterricht« (Beiträge zu Erziehungswissenschaften Bd. 7, Witterschlick/Bonn 1997) ein beredtes Zeugnis hierfür.



Für mich ist Bernd Willmes der authentische katholische Schrift-Gelehrte, der immer die Argumente der Heiligen Schrift als Urkunde des Glaubens stark macht, das Studium der Heiligen Schrift als Seele der Theologie (vgl. Vatikanum II, Dei Verbum, Nr. 24) würdigt und unermüdlich seine Profession als Theologieprofessor wie auch seine amtlichen Aufgaben zum Wohl der Theologischen Fakultät Fulda ausgefüllt hat. Dabei ist er immer ein hochgeschätzter Kollege geblieben. Sein Vorbild als Vertreter einer Theologie, die mit dem konkreten Leben zu tun hat, wird weiterwirken. Möge ihm reiche Schaffenskraft erhalten bleiben! In diesem Sinne gelten ihm meine herzlichen und dankbaren Segenswünsche. *Ad multos annos!*

Fulda, im Januar 2017

+ Kartheinz Dier

ALTTESTAMENTLICHE  
BEITRÄGE





# ELISCHA UND DIE SCHUNEMITERIN (2 KÖN 4,8–37)

## Größe und Grenzen eines Gottesmannes

*Georg Hentschel, Erfurt*

Eine Erzählung, die von der Erweckung eines Kindes spricht, das zuvor verheißen worden ist, hat natürlich schon immer das Interesse der Ausleger entfacht. Lange Zeit hat man sich mit der Frage beschäftigt, was daran ursprüngliche Tradition war und was später hinzugekommen ist.<sup>1</sup> Seit etwa drei Jahrzehnten hat man von dieser Art »Archäologie« aber Abstand genommen und sich der vorliegenden literarischen Gestalt zugewandt: Wie verläuft die Handlung? Wie werden die Figuren charakterisiert?<sup>2</sup> In etlichen Beiträgen wird die Figur des biblischen Propheten Elischa kritisch hinterfragt. Warum ahnt er nicht, welches Schicksal seine Gastgeberin getroffen hat (V 26)? Ist ihre Verbitterung nicht vollkommen verständlich (V 28)? Ist sein Verhältnis zu Jhwh gestört (27g.h)? Gelingt deshalb der erste Versuch nicht, den Jungen ins Leben zurückzuholen (V 29.31)? Wer immer noch meint, die Erzählung zeuge auch von der Bewunderung Elischas, steht Urteilen gegenüber, denen zufolge Elischa unglaublich, ein falscher Prophet oder sogar gottlos sei. Für einige ist der »heilige Gottesmann« (V 9) ein ganz normaler Mann geworden, der seiner Gastgeberin nicht ein Kind verheißen, sondern dieses Kind mit ihr gezeugt hat. Was ist an diesen Thesen berechtigt? Und wo schießt die Kritik weit über das Ziel hinaus? Wie lässt es sich erklären, dass es unter den Erzählungen über den Propheten Elischa, die seine Weitsicht und seine wunderwirkende Kraft hervorheben, auch einen Text gibt, der den Propheten kritisch betrachtet? Ich widme B. Willmes diesen Beitrag, der sich wiederholt mit grundsätzlichen Fragen der exegetischen Methoden befasst hat.

### 1. VORAUSSETZUNGEN

Es wäre sicher nicht im Sinne des geehrten Kollegen, wenn sich dieser Beitrag einzig und allein mit der Charakterisierung der Figuren befassen und alle anderen Schritte von vornherein ausblenden würde. Darum sollen zunächst einige wichtige Fragen angesprochen werden, die den Kontext, die Struktur, den Raum, die Zeit, die Handlung und den religionsgeschichtlichen Hintergrund betreffen.

Die Erzählung knüpft einerseits an den *Kontext* an, d. h. an die mit einem echten Erzählanfang beginnende Geschichte in 4,1–7.<sup>3</sup> Die wohlhabende Frau in Schunem hebt sich aber deutlich von der armen Witwe ab, die Elischa um Hilfe bittet,

---

<sup>1</sup> Vgl. allerdings jetzt wieder R. Sauerwein, *Elischa* 48–53.

<sup>2</sup> Vgl. jetzt u. a. K. Bodner, *Elisha's Profile* 75–80.

<sup>3</sup> Vgl. H.-J. Stipp, *Elischa* 367.

wie von den hungrigen Prophetenschülern, deren Speise Elischa genießbar macht (4,38–41).<sup>4</sup>

Die *Struktur* ergibt sich aus dem Wechsel von Ort, Zeit und Figuren: Die ersten beiden Szenen (4,8–10 und 11–17) spielen in Schunem. Zu Elischa und seiner Gastgeberin kommt in der zweiten Szene Gehasi hinzu. In der dritten Szene (4,18–24) stehen sich die Schunemiterin und ihr Ehemann gegenüber. Die vierte Szene (4,25–29) führt auf den Karmel. Die fünfte und letzte Szene (4,30–37) beginnt mit der Rückkehr nach Schunem und endet mit der Rückgabe des Sohnes an die Mutter.

Der *Raum* spielt eine wichtige Rolle. Die beiden wichtigsten Orte sind das für Elischa geschaffene Obergemach in Schunem (4,10.21.32) und sein »Wohnort« auf dem Karmel. In normalen Zeiten lässt sich zwischen Elischa und der Schunemiterin eine deutliche Distanz beobachten: Gehasi vermittelt dann zwischen ihnen (4,12–15.26.36). In dramatischen Momenten aber hält die Schunemiterin den Abstand nicht mehr ein (27b).<sup>5</sup> Das ruft Gehasi auf den Plan, der die Distanz wahren will (27c). Eine Heilung aus der Ferne misslingt (V 29,31), auch wenn Gehasi den Stab des Elischa mit sich führt. Das Kind kann offenbar nur erweckt werden, wenn Elischa die körperliche Nähe zu dem gerade Verstorbenen sucht (4,34.35).

Die Angaben zur *Zeit* sind meist nur vage: »Eines Tages« kam Elischa an Schunem vorbei (4,8). »Eines Tages« erkundigte sich Elischa nach einem passenden Gastgeschenk (4,11). »Eines Tages« ging der Junge mit aufs Feld (4,18). Während am Ende der zweiten und zu Beginn der dritten Szene (4,17.18) die erzählte Zeit Jahre umfasst, wird danach zumindest der Eindruck erweckt, dass das um die Mittagszeit verstorbene Kind noch am gleichen Tag zu neuem Leben erweckt wird. Das ist auch notwendig: »the man of God can revive a person who has passed away quite recently, but not necessarily a long-dead corpse«.<sup>6</sup>

Die *Handlung* enthält hinreichend Überraschungen. Der Erzähler versteht es, die Aufmerksamkeit der Leser geschickt zu lenken. Die Schunemiterin spricht zwar mit ihrem Ehemann, verschweigt aber, dass das Kind inzwischen verstorben ist. Während die Leser schon wissen, warum die Frau zu Elischa kommt, weiß es dieser noch nicht. »Das ist ein gängiges spannungssteigerndes Verfahren, weil es die Frage provoziert: Was wird der Unwissende tun, wenn sich die Kenntnislücke schließt?«<sup>7</sup> Da die Leser längst erfahren haben, dass das Kind verstorben ist, muss Elischa das nicht aus dem Mund der Schunemiterin erfahren.<sup>8</sup> Denn ein Erzähler darf alles, nur eines nicht: langweilen!<sup>9</sup>

Eine Frage der *Religionsgeschichte* ist es, wie man den Ritus verstehen kann, mit dem Elischa das Kind zu neuem Leben erweckt (4,34 und 35). Wenn Elischa seinen

4 Das gilt auch dann, wenn H.-J. Stipp, *Gestalten* 45, darauf hinweist, dass die hiesige Erzählung (4,8–37) keinen wirklichen Erzählanfänger besitzt, wohl aber die benachbarten Anekdoten (4,1–7 und 4,38–41).

5 Vgl. B. Jobling, *Woman 179*: »Elisha constantly tries to keep his distance from the woman, but she vigorously breaks the distance down.«

6 U. Simon, *Reading* 249.

7 H.-J. Stipp, *Gestalten* 50.

8 U. Simon, *Reading* 248: »the woman of Shunem does not explicitly mention her calamity and makes no overt supplication«.

9 Vgl. R. Lux, *Josef* 26.

Mund, seine Augen und seine Hände auf Mund, Augen und Hände des Kindes legt, dann lässt sich dieser Ritus mit mesopotamischen Texten vergleichen, in denen ein Dämon beschworen wird, das Haupt, die Hand und den Fuß nicht auf einen Kranken zu legen.<sup>10</sup> B. Becking weist aber ausdrücklich auf den Unterschied zwischen den mesopotamischen Texten und 2 Kön 4,34 hin: »Elisha's magic ritual has the character of a ›mirror-ritual.« Damit ist ein Verfahren gemeint, »whereby the person who cures the sick reaches the opposite effect by using the same means.« Dabei hält B. Becking es für denkbar, »that the author implies the cause of the illness to be possession by a demon.«<sup>11</sup> R. Schmitt stellt allerdings in Frage, ob in 2 Kön 4,34 noch etwas von dämonischer Einwirkung oder Besessenheit zu erkennen ist. Wahrscheinlicher ist in 2 Kön 4 »eine Übertragung von Lebenskraft [...] im konkretanschaulichen Sinne« gemeint, »wobei der Gottesmann als ritualsymbolischer Mittler göttlicher Einwirkung zu sehen ist.«<sup>12</sup>

## 2. DIE CHARAKTERISIERUNG DER FIGUREN

Die Aufgabe, die Figuren in dieser Erzählung zu charakterisieren, ist keinesfalls so einfach, wie es scheinen mag. Die Urteile gehen z. T. weit auseinander.

### 2.1 Die Schunemiterin

Während Elischa als bekannt vorausgesetzt wird, wird die Frau in Schunem als »große Frau« eingeführt. Das wird meist so verstanden, dass sie über einen gewissen Wohlstand verfügt<sup>13</sup> und nicht – wie sieben Jahre später (8,1–6) – auf Fürsprache beim König angewiesen ist. Sie ist eine tatkräftige Frau, die entschlossen zu handeln versteht. Sie lädt wiederholt Elischa in ihr Haus ein. Sie ergreift auch die Initiative und schlägt den Bau eines Obergemaches für den heiligen Gottesmann vor (4,10). Selbstbewusst weist sie Elischa darauf hin, dass sie inmitten ihres Volkes wohnt (V 13). Auf die Verheißung Elischas, ein Jahr später schon einen Sohn umarmen zu können, reagiert sie zwar höflich,<sup>14</sup> aber mit gehöriger Skepsis: »Nicht doch, mein Herr! Belüge deine Magd nicht!« (16c.d). Elischa soll ihr keine falschen Hoffnungen machen.<sup>15</sup> Zweifelt sie daran, eines solchen Wunders würdig zu sein?<sup>16</sup> Oder lehnt sie ein Gegengeschenk für das neu geschaffene und gut eingerichtete Obergemach

<sup>10</sup> B. Becking, Touch 39 f.

<sup>11</sup> B. Becking, Touch 48.

<sup>12</sup> R. Schmitt, Magie 249.

<sup>13</sup> Vgl. M. E. Shields, Subverting 60. J. Tropper, Elischa 80, hat allerdings Gründe dafür zusammengetragen, dass es sich um eine »ältere Frau« handelt.

<sup>14</sup> W. J. Bergen, Elisha 98, weist auf den Gebrauch von אִדְנִי und שִׁפְחָה hin. Von einem »cruel joke« – so D. N. Fewell, gift 118 – kann kaum die Rede sein.

<sup>15</sup> U. Simon, Reading 243, meint, dass כִּיבוֹ hier den Sinn habe: »arousing false hopes« (vgl. Jes 58,11 und Ijob 41,1).

<sup>16</sup> So U. Simon, Reading 243.

grundsätzlich ab?<sup>17</sup> In jedem Fall bewahrt sie sich Elischa gegenüber ein selbständiges Urteil.

Auch nach dem Tod des Kindes verhält sie sich nicht wie eine gebrochene Frau, sondern handelt entschlossen und zielgerichtet.<sup>18</sup> Sie kämpft »like a lioness«.<sup>19</sup> Sie trägt ihr Kind ins Obergemach hinauf und verschließt die Tür (V 21). Sie weist ihren Mann an, alles für ihre Reise zum Gottesmann vorzubereiten (V 22), geht aber nicht auf seine Frage ein (V 23). Würde sie es tun, dann müsste sie zugeben, dass ihr Sohn verstorben ist. Dann würde alles auf eine Beisetzung hinauslaufen und das Schicksal ihres Sohnes wäre besiegelt.<sup>20</sup> Sie eilt zu Elischa auf den Karmel, weil sie offenbar hofft, dass das Leben ihres Kindes noch nicht verloren ist.<sup>21</sup> In ihrer Not umklammert sie Elischas Füße (27b). Sie ist zutiefst verbittert. An ihrem Schicksal bewahrt sie sich das Wort: »Ein Kind begraben zu müssen ist schwerer als keines haben.«<sup>22</sup> Sie erinnert Elischa an ihre eigenen Worte: »Habe ich meinen Herrn um einen Sohn gebeten? Habe ich nicht gesagt: Du sollst mich nicht täuschen!« (28b–d). Als Elischa Gehasi mit dem Stab losschickt, um das Kind zu erwecken, weicht sie Elischa nicht von der Seite. Wie Elischa gegenüber Elija (2 Kön 2,2.4.6), so schwört sie: »So wahr der Herr lebt und du lebst, ich verlasse dich nicht.« (4,30b–d). Sie geht allerdings voran, Elischa folgt ihr (30e.f). Nach der Erweckung ihres Sohnes fällt sie vor Elischa nieder,<sup>23</sup> übernimmt schweigend ihren Sohn und geht mit ihm hinaus (V 37). Die Schunemiterin ist zweifellos ein »runder« Charakter. Sie eilt einerseits voller Vertrauen auf den Karmel, aber sie wagt es auch, ihn zu warnen und sich bei ihm zu beklagen.

## 2.2 Der Ehemann

Der Ehemann der Gastgeberin nimmt eine untergeordnete Rolle ein. Er hört sich den Vorschlag seiner Frau nur an, ein Obergemach für den hohen Gast zu erbauen (V 10). Bei dem Gespräch Elischas mit seiner Gastgeberin (V 12–16) ist er gar nicht anwesend. Er gilt bereits als »alter Mann«, dem man die Zeugung eines Kindes nicht mehr zutraut (V 13). Nach der Geburt des Kindes arbeitet er allerdings in der Sommerhitze als Schnitter (V 18). Er schickt seinen Sohn zur Mutter zurück und unterbricht seine Arbeit nicht (V 19). Als seine Frau ihn um einen Diener und eine Eselin

17 S. Brent Plate/E. M. Rodríguez Mangual, gift 122: »The Shunammite woman has given and wants nothing in return, no thing.«

18 Vgl. A. Kalmanofsky, Women 69: »The Shunammite does not behave like a broken and devastated woman. Instead, she acts swiftly and with purpose.«

19 U. Simon, Reading 244.

20 Vgl. U. Simon, Reading 244 f.

21 A. Kalmanofsky, Women 69: »Clearly, she believes that her son can be revived with Elisha's help.« Vgl. Sh. Bar, Resurrection 11: Die Feststellung, dass das Kind gestorben sei (4,20), »does not necessarily denote irreversible death.« Auch in 1 Kön 17,17 ist dem Sohn der Witwe nur der Atem ausgegangen.

22 G. Quell, Phänomen 280.

23 Vgl. W. B. Aufer, Prophet 10: Elischa ist die einzige nicht-königliche Figur in den Königsbüchern, die so behandelt wird.